

„...habent sua fata libelli. ....Bücher haben ihr Schicksal“

Die Stadt Köthen bewahrt das Andenken an Eichendorff durch das Eichendorff-Haus mit einer Gedächtnistafel, durch die Eichendorffstraße mit ihren durch Fresken zum Leben und Werk geschmückten Häusern und schließlich durch die öffentliche Eichendorff-Ehrung mit ihren Veranstaltungen und der Buchausgabe zu den im Museum der Stadt aufbewahrten Handschriften des Dichters. Eine ständige museale Abteilung zu Eichendorff und ein alljährlich stattfindendes geistliches und literarisches Gedächtnis in der hiesigen katholischen Gemeinde, deren kurzzeitiges Mitglied die Familie des Dichters war, können das Dichterwort „und keiner mehr kennt mich auch hier“ widerlegen.

Durch Voraussicht und Sorge um das Profil des Museums hat der damalige Oberbürgermeister Köthens, Dr. Erich Damerow, in seiner Amtszeit von 1922 bis 1933 Kulturgüter erworben. So auch die Handschriften Eichendorffs (10 Gedichte und 2 Briefe, einer davon fragmentarisch), die von einem Auktionshaus für 450 Reichsmark ersteigert wurden. Dennoch ist die Frage nach den Vorbesitzern bislang im Dunkeln geblieben.

Im Sommer dieses Jahres wurden der Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft zu Köthen zwei Broschüren übergeben, deren Inhalt einiges Licht in die Angelegenheit bringt. In den Heften 32 und 35 des „Brünner Buchrings“ werden das Dorf und Gutslehen Sedlnitz (tschechisch Sedlnice) durch Frau Anna Bönisch, einer Lehrerin, beschrieben.

Nach dem Verkauf des Stammsitzes der Familie Eichendorff, Schloß Lubowitz bei Ratibor, blieb der Familie Sedlnitz, das wenige Kilometer südlich von Mährisch Ostrau entfernt, somit auf österreichischem Gebiet lag. Liebevoll, aber auch leicht ironisch wird dieses Gebiet „Kuhländchen“ genannt; nichts anderes besagt ja auch die Ortsbezeichnung Kravarn/Kravarže, bei Troppau/Opava gelegen, die sich von dem tschechischen Wort „kráva“ (Kuh) ableitet.

Joseph von Eichendorff weilte mit seiner Familie oft und gern in dem bescheidenen Schloß, das auch die „Dichterklause“ genannt wurde. Hier kam es zu alljährlichen Treffen der in Preußen und Österreich lebenden nahen und weiten Verwandten. Er pflegte den Umgang mit den hiesigen Adelsfamilien, aber auch mit der Dorfbevölkerung, die er als seine schlesischen Landsleute diesseits und jenseits der preußisch-österreichischen Grenze betrachtete. Ja, es verbanden ihn auch mit diesem Ort freudige und traurige familiäre Ereignisse. Seine Tochter Theresa verlobte sich und heiratete in Sedlnitz, seine Enkeltochter Helene verstarb als Kind hier und liegt an der Kirche begraben.

Viel später nach Eichendorffs Tod, nämlich im Jahre 1890, veräußerte sein Sohn Rudolf Gut Sedlnitz; der dichterische Nachlaß wurde von Eichendorffs zweiten Sohn Hermann übernommen und zu einer Gesamtausgabe vorbereitet. Bei der Auflösung und Überführung des Familienbesitzes ist allerdings eine Truhe zurückgeblieben, deren Fehlen zuerst niemandem aufgefallen war. Den in Sedlnitz verbliebenen Sachwaltern schien die sorgfältig verschlossene Truhe weniger wichtig, da sie anscheinend nur Wirtschaftspapiere enthielt. So gelangte sie in Vergessenheit und wurde in einen baufälligen Flügel des Schlosses gestellt. Erst im Jahre 1920, als die nun tschechoslowakische Gemeindeverwaltung ihren (deutschen) Lehrern das Schloß als Wohnung zuwies, ergab sich für diese Personen, darunter Frau Anna Bönisch, ein schlimmes Bild: Die vergessene Truhe war erbrochen, ihr Inhalt – dichterische Handschriften - durchwühlt. Nach der ersten Einsichtnahme wurden auch Verluste festgestellt. Sollte Eichendorffs Tochter das väterliche Erbe auf diese Weise an sich genommen haben? Das war nun mit Bestimmtheit auszuschließen. Vielmehr kam der Verdacht auf, dass Angehörige der militärischen Einquartierung im Jahres 1918, welche den Namen Eichendorff sicherlich nicht kannten und der deutschen Sprache überhaupt nicht mächtig waren, sich an der Truhe vergingen.

Das als Überschrift gewählte Zitat eines klassischen Grammatikers heißt in seiner Vollständigkeit: „pro captu lectoris habent sua fata libelli“, was man sinngemäß übersetzen kann: „Für die Auffassungsgabe des Lesenden haben die Büchlein ihr Schicksal“ – So erfassten die Nachlassschänder nicht den geistigen, sondern eher den materiellen Wert, der sich bei einigem Geschick in bare Münze umsetzen ließ. Unvernunft rettete zum Glück auf Umwegen dichterische Werte und brachte unserer Stadt den gewünschten Zugewinn.

Nachtrag:

Der Name der aus Sedlitz vertriebenen Lehrerin Anna Bönisch ist den Köthener Eichendorff-Freunden nicht unbekannt: Im Jahre 1958 richtete sie an den Besitzer des Eichendorff-Hauses, Herrn Hundt. sen., einen ausführlichen Brief, der die Nachkommen des Dichters in geordneter Form darstellte. Durch die Freundlichkeit von Herrn Dr.-Ing. Klaus Hundt jun., dem heutigen Hausbesitzer, wurde dieser Brief als Kopie überlassen. Sein Inhalt erleichterte damals das Erfassen der Nachkommen in Form eines verzweigten Lebensbaumes. Der Name von Frau Bönisch ist den heutigen Nachfahren Eichendorffs bekannt.